Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark
Girokonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89
Marburger Bank e.G.m.b.H., Niederl. Laasphe

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein
Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt"
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und Kleine Anzeigen . . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
:-: Postscheckkonto Nr. 404 49 Amt Köln :-:

Nummer 51 | Fernsprecher Nr. 1 | Laasphe, Montag den 2. März 1931 | 56. Jahrgang



Die Ankunft des neuen deutschen Gesandten in Warschau.

Gesandter von Moltke (im Filzhut) und seine Gattin werden bei ihrer Ankunft in Warschau von dem Gesandtschaftsrat von Rintelen (zwischen beiden) und den übrigen Herren der Gesandtschaft empfangen.

Landarbeit für Arbeitslose.

Von Paul **Schmülling**, Potsdam.

In einer Zeit, in der Millionen deutscher Arbeiter arbeitslos sind, wirkt es auf Außenstehende meist befremdend, daß gleichzeitig noch so viel Ausländer in Deutschland beschäftigt werden. Gedacht wird hierbei dann meist allein an die Landwirtschaft, obgleich den 137 000 im Jahre 1930 in der Landwirtschaft von Frühjahr bis zum Herbst, also nur vorübergehend beschäftigten fremden Saisonarbeitern 131 000 in gewerblichen Betrieben als ständige Arbeiter tätige Ausländer gegenüberstehen. Ueberdies ist für das laufende Jahr das Kontingent der landwirtschaftlichen genehmigungspflichtigen ausländischen Saisonarbeitern um über ein Drittel gekürzt worden, sodaß im Jahre 1931 in deutschen gewerblichen Betrieben erheblich mehr Ausländer werden beschäftigt werden als in der Landwirtschaft! Diese Zulassung von Ausländern auf dem deutschen Arbeitsmarkt trotz der katastrophalen Arbeitslosigkeit in Deutschland erfolgt aus dem Grunde, weil in dem benachbarten Ausland erheblich mehr deutsche Arbeiter beschäftigt werden als Ausländer bei uns in Deutschland. Eine grundsätzliche Absperrung Deutschlands für ausländische Arbeiter würde entsprechende Vergeltungsmaßnahmen des Auslandes auslösen, durch welche wir bzw. unser innerdeutscher Arbeitsmarkt erheblich mehr betroffen werden würde, als das Ausland durch deutsche Sperrmaßnahmen.

Für die Landwirtschaft kommt hinzu, daß dort seit vielen Jahren ein Mangel an Arbeitskräften herrscht, der nicht einfach durch Einstellung städtischer Erwerbsloser behoben werden kann. Die Landarbeit ist nun einmal keine ungelernte Arbeit, zu der jeder verwendet werden kann, sie erfordert vielmehr Kenntnisse und Fertigkeiten, die der normale städtische Arbeitslose nicht besitzt.

Für die Ueberführung städtischer Arbeitsloser auf das Land ist daher eine Umschulung wichtigste Voraussetzung. Leider fehlen uns Ausbildungbetriebe noch fast völlig. Im wesentlichen gibt es hierfür nur einen Betrieb, die Umschulungsstelle Fliegerhorst bei Frankfurt a. d. O. Dazu kommen noch einige ganz wenige Privatbetriebe, welche mit Unterstützung einzelner Arbeitsämter bzw. Landesarbeitsämter die Umschulung kleinerer Kolonnen in die Wege leiten. Auf dem Gebiete der Umschulung muß daher noch sehr viel mehr geschehen, um den notwendigen Ausgleich zwischen dem gewerblichen und dem landwirtschaftlichen Arbeitsmarkt herbeizuführen. Dies gilt vor allem, soweit landwirtschaftliche Großbetriebe in Frage kommen. Bei diesen ist die Arbeitsteilung durchgeführt, die Arbeit dadurch spezialisiert worden, endlich wird hier in Kolonnen gearbeitet. Für Leute, die die Landarbeit nicht kennen, besteht deshalb in Großbetrieben keine Verwendungsmöglichkeit.

Etwas anderes ist es, wenigstens im gewissen Umfange, bei Kleinbetrieben. In diesen lassen sich schon vielfach eher einzelne junge Leute unter den Augen des mitarbeitenden Besitzers neu anlernen und können schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit nützliche Arbeit leisten. Von dieser Erkenntnis ausgehend hat das Landesarbeitsamt Westfalen eine eigenartige aber praktische Form der Vermittlung jugendlicher gewerblicher Arbeitskräfte auf das Land durchgeführt. Es werden grundsätzlich nur Jugendliche hierzu genommen, weil Jugendliche sich schneller und leichter auf dem Lande einleben als Aeltere, welche die Freuden der Großstadt nicht so leicht zu entbehren lernen. Es werden ferner die Jugendlichen einzeln besonders ausgesucht, nicht weniger genau wird auch der landwirtschaftliche Arbeitsplatz für den ihm zugedachten Jugendlichen ausgesucht. Man wählt hierzu bäuerliche Betriebe, bei denen eine Wohn- und Tischgemeinschaft besteht, die dem Jugendlichen die Eingewöhnung erleichtert.

Da im rheinisch-westfälischen Industriegebiet ein großer Teil der Arbeiterschaft aus Zugewanderten besteht, nimmt man mit Vorliebe Söhne von solchen und schickt sie möglichst in denjenigen Bezirk, — soweit Gelegenheit vorhanden sogar in den Kreis —, aus dem ihre Eltern stammen, die Großeltern auch oft noch wohnen. Die Jugendlichen hören auf ihrer neuen Arbeitsstelle die heimatliche Mundart ihrer Eltern und finden eine Kost, die ihnen, was besonders Spezialgerichte oder auch nur die besondere Zubereitungsart angeht, vom Elternhause her vertraut ist. Auch hierdurch wird das Einleben in die völlig neuen Verhältnisse sehr erleichtert, was fast nie gelingen würde, wenn man einen Rheinländer nach Oberschlesien oder einen Bayern nach Schleswig-Holstein senden würde.

Alljährlich werden auf diese Weise allein vom Landesarbeitsamt Westfalen mehrere Tausend junger Leute nach Nordostdeutschland auf das Land vermittelt, und zwar mit recht gutem Erfolge. 75—80 v. H. der Vermittelten halten die vereinbarte Zeit über, d. h. vom Frühjahr bis zum Spätherbst, auf ihrem Arbeitsplatz aus; etwa 10 v. H. finden sogar soviel Gefallen an dem Landleben und der Landarbeit, daß sie gar nicht in das Industriegebiet wieder zurückkehren, sondern einen dauernden Arbeitsplatz in der Landwirtschaft annehmen. Durch eine richtig aufgezogene liebevolle individuelle Vermittlung läßt sich also ebenfalls etwas erreichen, so daß nur gehofft werden kann, daß noch weit mehr Arbeitsämter als bisher dem Beispiel des Westfälischen Landesarbeitsamtes folgen. Sie würden hiermit auch den jugendlichen Erwerbslosen, denen aus der Arbeitslosigkeit ganz besondere Gefahren drohen, durch ihre, wenn auch nur vorübergehende Verpflanzung in gesündere Lebensbedingungen den denkbar besten Dienst erweisen.

Wirtschaft und Sozialpolitik

Große Rede Stegerwalds im Haushaltsausschuß.

Berlin, 1. März.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages machte Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald programmatische Ausführungen über die deutsche Sozialpolitik.

Zunächst erklärte er zur Frage der Sonderursachen der deutschen Wirtschaftskrise, daß es ein Allheilmittel weder in Deutschland, noch überhaupt in der Welt gebe. Es seien von den verschiedensten Seiten die vielseitigsten Vorschläge gemacht worden, die zumeist einen gesunden Kern enthielten, aber generell nicht durchführbar seien. Am umfassendsten gehe nach seiner Ueberzeugung das Sanierungsprogramm der Reichsregierung an die Dinge heran. Das Ziel dieses Programms sei, unter allen Umständen Ordnung in die Finanzen der öffentlichen Hand zu bringen und Sicherheit und Vertrauen zu schaffen, womit wieder die Grundlage für eine langfristige Kreditpolitik gegeben sei. Aber auch für die Uebergangszeit lägen die Dinge nicht so einfach, wie es sich manche Kreise vorstellten.

Ueber die Frage der fremdländischen Landarbeiter haben sich Reichsregierung und Reichsrat geeinigt. Hier ist es möglich, bald ohne ausländische Landarbeiter auszukommen.

Das neunte Schuljahr ist sehr schlecht als vorübergehende Zwangsmaßnahme denkbar. Auch Arbeitgeber und Arbeitnehmer sträuben sich dagegen, weil sie dafür die Kosten aus den Mitteln der Arbeitslosenversicherung aufbringen sollen.

Von der Arbeitsdienstpflicht

verspreche ich mir nicht den sachlichen Erfolg, und die moralische Wirkung auf die jugendlichen Arbeiter, wie sie von den Befürwortern erwartet wird. Die Besprechungen im Reichsarbeitsministerium kamen zu dem gleichen Ergebnis. Anders steht es mit dem Gedanken des freiwilligen Arbeitsdienstes, der zweifellos vieles für sich hat.

Ob eine weitere Kohlenpreisermäßigung und ein sehr viel größerer Kohlenverbrauch erreichbar sind, oder ob durch eine weitere Senkung der Kohlenpreise eine größere Senkung der Tarife für Gas, Wasser, Elektrizität usw. möglich ist, erscheint zweifelhaft.

Bedenken gegen die Subventionen.

Bei Eisen und Stahl liegt die Sache auch sehr schwierig, weil die gegenwärtige Produktionskapazität in Deutschland sehr viel größere ist als die Absatzmöglichkeit. Ich glaube nicht, daß durch eine Subvention an die Eisen- und Stahlindustrie eine stärkere Gesamtbelebung der deutschen Wirtschaft erzielt werden kann. Beim Schiffsbau liegt die Sache so, daß an sich die Welttonnage ausreicht, ja zu viel vorhanden ist. Immerhin wird in absehbarer Zeit der Ersatz älterer Schiffe durch neue notwendig werden.

Im ganzen ergeben sich grundsätzliche Bedenken gegen jede Sonderunterstützung einzelner Wirtschaftszweige aus öffentlichen Mitteln. Wenn überhaupt, so dürfen Subventionen nur in den seltenen Ausnahmefällen vertreten sein, wo Interessen des ganzen Volkes auf dem Spiele stehen.

Auch die Arbeitszeitverkürzung

kann nicht als das große Allheilmittel angesehen werden, zumal heute nur noch die Hälfte der Arbeiter voll beschäftigt ist. Ich kann nicht so optimistisch sein, zu glauben, daß eine schematische Arbeitszeitverkürzung in der komplizierten deutschen Volkswirtschaft viel erreichen und ohne Mehrproduktion den Lebensstandard des Volkes heben kann. Führen allerdings andere Mittel nicht zum Ziel, dann muß man trotzdem zu einer Arbeitsstreckung und zu einer Arbeitszeitverkürzung gelangen, denn es ist nicht tragbar, im ganzen laufenden Jahr vier und mehr Millionen Menschen auf der Straße zu haben.

Zur Lohnfrage.

erklärte Minister Stegerwald, daß er von einem gesetzlichen Eingreifen in Tarifverträge warnen müsse. Die Reichsregierung habe im September v. J. nach der volkswirtschaftlich-praktischen Seite hin vor der Frage gestanden, was bei unserer Gesamtlage das Primäre sei, entweder die



England verhandelte in Paris
über die Herabsetzung der französischen Flottenstärke. Von links: der englische Botschafter in Paris, Lord Tyrrell — der englische Außenminister Henderson — sein französischer Kollege Briand — der englische Marineminister Alexander — und sein französischer Kollege Dumont.

Senkung der Gestehungskosten oder die Einführung einer verkürzten Notarbeitszeit. Die Regierung habe aus außen- und innenpolitischen Gründen

die Senkung der Gestehungskosten

als das Primäre anzusehen. Sie habe dabei an der Lohnfrage nicht vorübergehen können. Der Minister erklärte, daß er sowohl die Versteifung auf die Kaufkrafttheorie als auch eine allgemeine Lohnkürzung von 20 bis 25 Prozent für falsch halte. Wenn die Regierung davon ausgegangen sei, daß die Senkung der Gestehungskosten das Primäre sei, so könne sie jetzt nicht plötzlich von diesem Kurs abweichen und die Arbeitszeitverkürzung als das Primäre betrachten.

Es müsse nun bis zum 1. April ein klarer Kurs gehalten werden. Bis dahin seien etwa 80 v. H. aller Tarife erneuert. Nach dem 1. April wird es Sache der Regierung sein, zu überlegen, ob noch auf eines der letzten Hilfsmittel, namentlich auf die gesetzliche Arbeitszeitverkürzung, zurückgegriffen werden müsse, falls bis dahin das Arbeitslosenheer nicht wesentlich vermindert werden könne.

Das Reichsarbeitsministerium habe stets vor unwirklichen Tarifverträgen gewarnt und könne diese Warnung heute nur wiederholen.

Zur Sozialpolitik wies Minister Stegerwald auf die Notwendigkeit einer Reform sowohl der Invalidenversicherung, als auch der Reichsknappschaftsversicherung hin. Wahrscheinlich werde sich der Reichstag schon in den nächsten Tagen mit einem Gesetzentwurf zur Sanierung der Reichsknappschaft befassen können.

Eigentlich stehen von den Arten der gesetzlichen Sozialversicherung nur die Angestelltenversicherung und die gewerbliche Unfallversicherung auf einer sicheren wirtschaftlichen Grundlage. Bei der Krankenversicherung ist der durchschnittliche Beitrag um 1 Prozent des Lohnes zurückgegangen. Die Arbeitslosenversicherung wird gegenwärtig in Verbindung mit der Arbeitslosenfrage überprüft. Wäre die Invalidenversicherung, wie es zu wünschen wäre, auf dem Anwartschaftsdeckungsverfahren aufgebaut, so müßte sie über ein Vermögen von 15 20 Milliarden Reichsmark verfügen. In Wirklichkeit besitzt sie nur den 10. Teil davon. In absehbarer Zeit wird an eine größere

Reform der Invalidenversicherung

herangegangen werden müssen. Gegenwärtig sind Arbeitgeber und Arbeitnehmer vor größeren Beitragserhöhungen zu bewahren.

Zusammenfassend erklärte der Minister:

„Ueber die Beseitigung von Inflationserscheinungen und Unausgeglichenheiten im Tarif-, Schlichtungs- und Sozialversicherungswesen lasse ich mit mir reden, am Kern dieser Einrichtungen dagegen lasse ich für meinen Teil nicht rütteln."

An die Ausführungen des Ministers schloß sich eine längere Aussprache.

Rußland als Absatzgebiet.

Zur Moskaureise deutscher Industrieller.

Berlin, 1. März.

Etwa gleichzeitig mit der Abreise der deutschen Industriellen nach Rußland werden in der sowjetrussischen Presse die ersten Kommentare zu diesem Besuch veröffentlicht. Von besonderer Bedeutung ist darunter die Stellungnahme eines führenden Organs der russischen Industrie, der „Sa Industrialisaziju".

Dieses Fachblatt ist bemüht, die deutschen Industriellen sehr eindringlich auf die großen Chancen hinzuweisen, die sich ihnen für ein langfristiges Geschäft in Rußland bieten — wenn sie die Voraussetzungen erfüllen, die man von russischer Seite an ihren Besuch knüpft.

Es wird klargemacht, daß der Fünfjahresplan keineswegs auf eine Einschränkung der industriellen Einfuhr hinauslaufe, daß er im Gegenteil sehr erhebliche Bedürfnisse an ausländischen Erzeugnissen in sich schließe und daß zur Deckung dieser Bedürfnisse Deutschland in erheblich stärkerem Maße herangezogen werden könnte, als das bisher der Fall war, ja selbst über die im Fünfjahresplan aufgestellte Schlüsselzahl hinaus.

Politisches Allerlei.

Deutsche Flagge auf dem Dampfer „Vogesen".

Die Reederei Vogelmann, die ihren Dampfer „Vogtland" unter die Flagge Panamas stellte, hat sich entschlossen, ihr zweites Schiff „Vogesen" vorläufig weiter unter deutscher Flagge zu belassen. Die Mannschaft soll auch nicht abgemustert werden; sie kann also unter den bisherigen Bedingungen weiter arbeiten. — Der Flaggenwechsel hatte großes Aufsehen erregt und war Gegenstand von Aussprachen und Anträgen im Reichstag und seinen Ausschüssen.

Immer wieder politische Ueberfälle.

In Düsseldorf kam es anschließend an eine Kundgebung der NSDAP., in der Dr. Goebbels sprach, verschiedentlich zu Zusammenstößen. Dabei wurden vier Nationalsozialisten durch Messerstiche und Stockhiebe schwer verletzt. Auf der Berendorfer Straße wurde ein Angehöriger des Stahlhelms von einem Kommunisten durch einen Brustschuß schwer verletzt. Kleinere Ansammlungen, bei denen es verschiedentlich zu Schlägereien kam, wurden von der Polizei zerstreut.

Deutschfeindliche Demonstrationen in Prag.

Im Anschluß an eine Versammlung der nationalen Liga versuchten die Teilnehmer an der Kundgebung einen Demonstrationszug zu bilden und in die innere Stadt vorzudringen. Es gelang der Polizei, größere Ansammlungen zu verhindern, kleinere Gruppen aber marschierten gegen den Graben und den Wenzelsplatz. Sie sangen die Nationalhymne und unterbrachen den Gesang oft mit Rufen, wie „Schande über die Juden!", „Nieder mit den Deutschen!".

Japan will die mandschurisch-nordchinesische Eisenbahn.

Japan hat den Regierungen von China und der Mandschurei angeboten, die gesamten Eisenbahnen nördlich der chinesischen Mauer zu übernehmen, und in Verbindung mit amerikanischen Finanzgruppen eine Anleihe von 100 Millionen Mark aufzunehmen, um das ganze Eisenbahnsystem von Korea bis zur russischen Grenze methodisch auszubauen. Japan sei bereit, sich mit den russischen Interessenten zu einigen, um seine territorialen Rechte in China aufzugeben.

Der Volkstrauertag in Berlin.

Der Reichspräsident bei der Feier.

Berlin, 1. März. Zu der heutigen Gedenkfeier des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge war der Plenarsitzungssaal des Reichstags eindrucksvoll und würdig geschmückt. Die Rednertribüne zierten zwei von Reichsregierung und Reichstag gestiftete Kränze in den Reichsfarben. Punkt 12 Uhr nahm der Herr Reichspräsident in der Präsidentenloge Platz, begleitet vom Reichstagspräsidenten Löbe und einer Anzahl Minister und sonstiger hochgestellter Persönlichkeiten. Der 1. Schriftführer des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge Dr. Eulen hielt die Gedenkrede, die von musikalischen Darbietungen des Kosleckschen Bläserbundes und des Erckschen Männergesangvereins stimmungsvoll umrahmt war. Dr. Eulen führte u. a. aus: Mahnend steht vor uns das deutsche Leid, das heilige Opfer der im Kriege Gebliebenen, die starben, damit Deutschland lebe. Wenn heute die Flaggen Halbmast wehen, wenn große Scharen sich zu würdigen Gedächtnisfeiern still vereinen, soll der Entschluß in uns sich festigen, im Glauben an Deutschland das Wort zu verwirklichen: „Nimmer wird das Reich zerstört, wenn Ihr einig seid und treu!" Mit den Klängen der ersten Strophe des Liedes „Ich hatt' einen Kameraden" und dem von der ganzen Versammlung stehend gesungenen Deutschlandlied schloß die Feier.

Aus der Heimat

Montag den 2. März 1931

Zeitgemäße Betrachtungen.

Kurz und gut.

Nun hat mit seinen achtundzwanzig Tagen
der Monat Februar sein Werk vollbracht,
wir müssen ihm zur Anerkennung sagen:
Er hat die Sache kurz und gut gemacht.
Ja, kurz und gut, das sollte allgemein
vorbildlich für uns Menschenkinder sein,
daß jeder sich vor Zeitvergeudung hüte,
schon in der Kürze liegt sehr oft die Güte.

Ein jeder geh' bei wicht'gen Lebensfragen
erst einmal gründlich mit sich selbst zu Rat,
dann aber soll nicht schwanken er und zagen,
nein, kurz entschlossen sein zur guten Tat.
Er muß doch immer wissen was er will,
drum soll er vorwärtsstreben treu und still,
er soll, was er für gut hält, recht erfassen
und sich dabei durch nichts beirren lassen.

Noch immer ist die Menschheit unzufrieden,
noch immer herrscht die Zeit der schweren Not,
wir wissen nicht, was morgen uns beschieden,
auch unf're Ostmark ist so schwer bedroht,
verkümmern will, was deutscher Fleiß gesät,
hier heißt es helfen, eh' es noch zu spät,
und jeden Falls sich kurz und gut entscheiden,
um weit're Katastrophen zu vermeiden.

Noch immer fehlt der Welt der rechte Frieden,
weshalb die Wohlfahrt nicht gedeihen kann,
die Menschen sind ja auch so grundverschieden
und einer paßt sich nicht dem andern an,
statt daß in Abwehr man zusammen steht
und kurz und gut der Not zu Leibe geht,
läßt unser Volk, zersplittert und zerrissen,
die stärkste Wehr: die Einigkeit, vermissen.

Der Völker Frieden liegt noch sehr im argen,
es ist noch immer schwach mit ihm bestellt,
mit schönen Worten pflegt man nicht zu kargen,
so oft man auch in Genf Beratung hält.
Statt daß man kurz und gut ein Machtwort spricht,
vertagt man sich, man traut dem Frieden nicht,
was nützen da die Abrüstungs-Konf'renzen,
man setzt ja doch der Rüstung keine Grenzen.

Nun kam der März, die Welt steht weiter offen.
und gibt dem Frühlingsglauben wieder Raum,
es ändert sich die Zeit, das steht zu hoffen,
indes die Menschen ändern sich wohl kaum.
Und machte es der Februar kurz und gut,
gibt auch der März uns neuen Lebensmut,
der alte Spruch von früher gilt auch weiter:
Dem Mutigen gehört die Welt! — —

Ernst Heiter.

Laasphe:

* **Volkstrauertag.** Das Andenken der im Weltkriege auf dem Felde der Ehre gebliebenen Helden wurde auch in unserer Stadt in ernster, würdiger Weise begangen. Der Gottesdienst war sehr stark besucht. Die Kriegerehrentafeln in der Kirche wiesen Girlandenschmuck auf. Pfarrer Hehnen würdigte in eindrucksvollen Worten das Heldenopfer der vielen Gefallenen. Treue Kameradschaft konnte vieles helfen, aber nur bis zum Grabe. Da hörte ihre Macht auf. Weiter helfen konnte nur Einer, unser Herr Jesus Christus. Umrahmt wurde die kirchliche Feier von stimmungsvollen, dem Gedenktage angepaßten Liedervorträgen des Männergesangvereins „Eintracht" und des Arbeitergesangvereins. Sie gaben ihr eine besondere Weihe. Nach dem Gottesdienst formierten sich die Vereine — Kriegerverein, die beiden Gesangvereine und der Turnverein — zum Zuge und zogen hinauf zum Kriegerehrenmal auf dem Steinchen. Die Feier wurde eingeleitet durch das ergreifende Lied des Arbeitergesangvereins „Nach der Heimat kam ich wieder". Der Heimkehrer findet die alten Straßen und Häuser wohl wieder vor, doch die alten Freunde sind nicht mehr. Hauptmann Lack vom Kriegerverein gedachte in markigen Worten der gefallenen lieben Kameraden des Vereins, deren Fehlen wir immer schmerzlich empfinden und die wir nie vergessen werden. Als äußeres Zeichen der Dankbarkeit legte er einen Kranz am Denkmal nieder. Nachdem noch vom Jungdeutschen Orden und vom Turnverein Kränze niedergelegt waren, wurde von allen gemeinsam das Lied vom guten Kameraden gesungen, womit die Gedenkfeier ihren Abschluß fand. Mittags hörten viele am Rundfunk die eindrucksvolle Gefallenengedenkfeier des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, die in Berlin im Plenarsitzungssaale des Reichstags stattfand und über alle Sender verbreitet wurde.

* **Das Hochwasser,** das man nach den vielen Niederschlägen am Sonnabend befürchten mußte, ist zum Glück nicht so schlimm geworden. Die Flut stieg zwar tagsüber von Stunde zu Stunde, doch bewirkte abends die sinkende Temperatur und der Schneefall in der Nacht auf Sonntag einen Stillstand und langsamen Rückgang des Wassers. Namentlich der Schnee wirkte auffangend. Wäre es so warm geblieben wie am Samstag und der Schnee als Regen niedergekommen, hätten wir eine ganz große Flut gehabt.

* **Volksbücherei.** Die seit beinahe 30 Jahren bestehende Bücherei erfreut sich eines fortgesetzt steigenden Besuches. Besonders erfreulich ist es, daß die Jugend an diese Bildungsstätte sich herandrängt und nach dem goldenen Ueberfluß, einem guten Buche verlangt. Und für unsere Jugend ist in der heutigen arbeitslosen Zeit neben Sport jeder Art sei es Turnen, Wandern, Fußball usw. ein gutes Buch der beste Zeitvertreib; es hilft über Langeweile und Müßiggang hinweg und wirkt veredelnd auf Herz und Gemüt. Gute Bücher sind die besten Freunde; sie unterhalten, belehren und bilden. Der Bücherbestand der hiesigen Bücherei ist so reichhaltig und mannigfaltig, daß jeder Leser das ihm zusagende Buch findet. — Besuchen die jungen Leute dann noch regelmäßig die Vorträge, die ihnen seitens des Ortsausschusses für Jugendpflege geboten werden, dann kommen sie, ohne Schaden an Leib und Seele zu nehmen, über die kritische Zeit des wirtschaftlichen Niedergangs hinweg. Geht es über kurz oder lang wieder aufwärts, dann werden sie mit Lust und Liebe an ihre Arbeitsstätte zurückkehren und dankbar auf die Zeit zurückschauen, die sie nicht tatenlos vergeudet haben, sondern in der sie bestrebt waren, Körper und Geist rein und gesund zu erhalten.

* **Die Mitglieder des Ortsvereins Laasphe für Einheitskurzschrift** versammelten sich am vergangenen Freitag abends 8 Uhr in der Kirchschule zur Jahreshauptversammlung, bei der der Vorsitzende zuerst einen Bericht über das Vereinsleben des vergangenen Jahres gab. Auf Wunsch verschiedener junger Leute, die zum Eintritt in eine Beamtenlaufbahn die Kenntnis der Einheitskurzschrift nachweisen mußten, richtete der Verein einen Einführungslehrgang ein, der gut besucht war und durch den dem Verein neue Mitglieder zugeführt wurden, die das Gelernte in regelmäßigen wöchentlichen Uebungsstunden zu befestigen und zu erweitern trachten. Ferner besteht augenblicklich für Vereinsmitglieder ein Lehrgang in der Redeschrift, der bereits einen Einblick in die Höchstleistungen der geflügelten Feder gegeben hat und dessen Weiterführung und Vollendung das Ziel des kommenden Uebungsjahres sein wird. An Vergnügungen haben im vorigen Sommer zwei Ausflüge stattgefunden — und zwar nach der Sackpfeife und nach Berleburg — sowie verschiedene Spaziergänge in die nähere Umgebung der Stadt. Der Vorsitzende gedachte ferner der in allen Teilen harmonisch verlaufenen Weihnachtsfeier und dankte auch bei dieser Gelegenheit derjenigen, die zum Gelingen des Festes beigetragen haben. Erwähnt wurde weiterhin eine im Herbst stattgefundene Lichtbildvorführung. — Dann legte der Kassierer Rechenschaft über Ausgaben und Einnahmen des Vereins ab. Nach erfolgter Kassenprüfung wurde dem Kassenwart Entlastung erteilt und ihm für seine Mühewaltung der Dank des Vereins ausgesprochen. Die Vorstandswahl ergab einstimmige Wiederwahl des alten Vorstandes. Beim Punkt „Verschiedenes" kamen Wünsche bezüglich der Vereinsarbeit und des Vereinslebens im kommenden Jahr zur Sprache.

* **Kochlehrkurse.** Im Nachbarkreise Siegen sind Kochlehrkurse eingerichtet, die von einer zu diesem Zwecke ausgebildeten Lehrerin geleitet werden. Zur Zeit findet ein solcher Kursus in Hilchenbach statt und wird von den schulentlassenen Mädchen aller Stände gut besucht. Der hiesige Hausfrauenverein würde sich den Dank vieler Eltern erwerben, wenn er dafür sorgen würde, daß auch hier solche Kurse ins Leben gerufen würden.

Die Betreuung der jugendlichen Arbeitslosen in den Gemeinden des Amtes Banfe.

Auf den ergangenen Aufruf des Herrn Landrats, betr. Maßnahmen zur Betreuung der jugendlichen Erwerbslosen ist bisher folgendes veranlaßt worden:

Banfe: Der seit etwa 25 Jahren bestehende Posaunenchor, Jungmädchen- und Jünglingsverein, welche regelmäßig ihre Uebungsstunden und Vereinsabende abhalten, hatten gemeinsam am 15. ds. Mts. eine Feierlichkeit veranstaltet, bei der auch mehrere Theaterstücke zur Vorführung gebracht wurdeen. Bei dieser Veranstaltung wirkten fast nur Jugendliche mit. Das Einüben der einzelnen Aufführungen wurde von einigen älteren Herren geleitet, die auch gleichzeitig erzieherisch auf die Jugendlichen einwirkten. Durch Musik- und Leseabend wird Abwechselung geboten. Weitere Unterhaltungsabende sind für die nächste Zeit vorgesehen. — Die sportliche Betätigung des Fußballvereins wurde durch den strengen Winter stark beeinträchtigt. Der bisherige Sportplatz lag zu ungünstig. Dem Bestreben des Vereins, einen näher bei dem Dorfe liegenden Platz zu bekommen, ist Rechnung getragen worden. Mit dem Ausbau des neuen Platzes wird in Kürze begonnen werden. Es dürfte dann dem Verein nicht schwer fallen, seine jugendlichen Mitglieder durch Spiel nachmittage und Wettspiele des Sonntags zu unterhalten. Während der Fußballverein bestrebt ist, die körperlichen Gefahren von der heranwachsenden Jugend abzuwenden, betätigen sich die kirchlichen Vereine im Interesse der Förderung des Volksbildungswesens.

Bernshausen: Leider ist hier noch kein Verein irgend welcher Art ins Leben gerufen worden. Um so eifriger setzt sich der dortige Lehrer für die Förderung der jugendlichen Erwerbslosen auf geistigem und sittlichem Gebiete ein. Wohl die schönste Weihnachtsfeier gelangte hier unter Mitwirkung sämtlicher Jugendlichen zur Aufführung. Im Februar sind an drei Tagen Unterhaltungsabende veranstaltet worden. Von den reichhaltigen Darbietungen seien besonders die Hans Sachs-Spiele erwähnt. In nächster Zeit werden auch Freilichtspiele zur Vorführung gelangen.

Fischelbach: Der dortige Männer- und Jünglingsverein hat ebenfalls zwei Unterhaltungsabende unter tatkräftiger Mitwirkung des Pfarrers Lic. Dr. Hoffmann veranstaltet. Wohl die ganze Gemeinde und eine große Anzahl Auswärtiger hatten an den recht eindrucksvoll verlaufenen Feierlichkeiten teilgenommen. Durch Bereitstellung guter Lektüre verschafft der Verein seinen jugendlichen Mitgliedern geeignete Abwechselung und schützt sie vor geistigen und sittlichen Gefahren.

Hesselbach: Der Männer- und Jünglingsverein bietet seinen Mitgliedern Unterhaltung durch Musikstunden und Vorträge ꝛc. Einmal in der Woche findet eine Turnstunde unter Leitung des Lehrers Müller statt. Leider fehlt dem Verein hierzu ein Zimmerreck. Auch dieser Verein hat vor einigen Wochen einen Unterhaltungsabend veranstaltet. Gute Bücher werden zur Verfügung gestellt und auch oft von den Mitgliedern gelesen. — Seitens des Fußballvereins werden wöchentlich mehrere Spielnachmittage veranstaltet. Neben Leichtathletik wird besonders der Fußballsport gepflegt. Ein Unterhaltungsabend gelangte ebenfalls im Januar zur Aufführung. Leider ist der dem Verein zur Verfügung stehende Platz zu klein; er entspricht nicht den vom Westdeutschen Spielverband, dem der Verein angehört, aufgestellten Richtlinien. — Unter guter Beteiligung der Jugendlichen erteilt der Lehrer Müller freiwillig Unterrichtsstunden in Staatsbürgerkunde und Naturlehre ꝛc.

Niederlaasphe: Die jugendlichen Mitglieder des Fußballvereins beteiligen sich an den wöchentlich zweimal stattfindenden Uebungen des Turnvereins. Weiter sind in der Woche zwei Uebungsstunden für Fußballspiele festgesetzt worden, die, falls das Wetter günstig ist, auch eingehalten werden.

Puderbach: In der neuen Schule wird demnächst Werkunterricht erteilt werden, sobald die erforderlichen Mittel und Werkzeuge zur Verfügung stehen. Ein Verein, der körperliche Jugendpflege betreibt, besteht hier nicht. Die öffentliche Bücherei wird von den Jugendlichen recht ausgiebig benutzt.

Saßmannshausen: Lehrer Vitt hat durch mühevolle Arbeit eine Bücherei gegründet, die den Eingesessenen des Schulverbandes, insbesondere den Jugendlichen zur Verfügung steht. Es wird hiervon auch ausgiebig Gebrauch gemacht.

*

Es ist anzunehmen, daß sich die Lehrer und auch die Führer der Jugendpflegevereine weiterhin der arbeitslosen Jugend annehmen werden, um dadurch den ihr drohenden körperlichen, geistigen und sittlichen Gefahren zu begegnen.

W.

*

** **Banfe.** Feuer. Vergangene Nacht zwischen 3—4 Uhr brach in der Besitzung des Willi Kuppermann hier Feuer aus. Durch das Eingreifen der Freiw. Feuerwehr wurde das Mobiliar und ein Teil des Hauses gerettet. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Man vermutet Kurzschluß als Brandursache.

** **Feudingen.** Am Donnerstag wurde unsere von der Firma Ernst Seifert Söhne in Köln umgebaute Orgel mit elektrischem Antrieb durch den Herrn Lic. Schlutter-Laasphe abgenommen. Derselbe stellte nach längerer Prüfung fest, daß die Orgel in Ordnung sei und keine Mängel aufzuweisen habe.

** **Feudingen.** Am Freitag den 27. Febr. fand eine Sitzung der Gemeindevertretung statt, in der folgendes verhandelt wurde: 1. Das durch die Verlängerung des Wasserstranges im Welsenbach freiwerdende Bleirohr soll dem Otto Hackler käuflich überlassen werden, damit er Anschluß an die Wasserleitung erhält. 2. Dann kamen vier Unterstützungsanträge zur Besprechung, von denen nur einer berücksichtigt wurde. 3. Vier Anträge auf Beschäftigung an vier Tagen in der Woche wurden abgelehnt. 4. Von einer Reihe von Anträgen auf Wohlfahrtserwerbslosenunterstützung fanden nur einige Berücksichtigung. 5. Da die in Angriff genommenen Wegebauarbeiten im März beendet sein werden, ist der Gemeindevorsteher beauftragt worden, durch den Straßenmeister Schmidt-Banfe einen Kostenanschlag einer Kleinschlagdecke für die Straße vom Transformatorenhaus bis zur Wohnung des Fritz Meister anfertigen zu lassen, um weitere Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen.

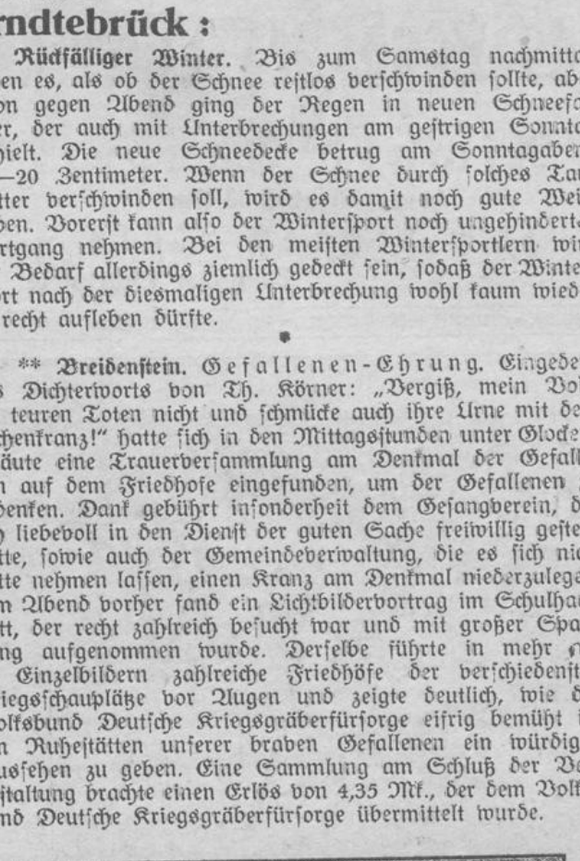
** **Rüppershausen.** Herr Lehrer Lüling feierte am 26. Februar sein 25jähriges Amtsjubiläum. Am 1. Januar 1918 wurde ihm die erste Lehrerstelle des Schulverbandes Amtshausen-Rüppershausen-Steinbach übertragen, nachdem er elf Jahre die Lehrerstelle in Rückershausen verwaltet hatte.

Erndtebrück:

Rückfälliger Winter. Bis zum Samstag nachmittag schien es, als ob der Schnee restlos verschwinden sollte, aber schon gegen Abend ging der Regen in neuen Schneefall über, der auch mit Unterbrechungen am gestrigen Sonntag anhielt. Die neue Schneedecke betrug am Sonntagabend 15—20 Zentimeter. Wenn der Schnee durch solches Tauwetter verschwinden soll, wird es damit noch gute Weile haben. Vorerst kann also der Wintersport noch ungehinderten Fortgang nehmen. Bei den meisten Wintersportlern wird der Bedarf allerdings ziemlich gedeckt sein, sodaß der Wintersport nach der diesmaligen Unterbrechung wohl kaum wieder so recht aufleben dürfte.

*

** **Breidenstein.** Gefallenen-Ehrung. Eingedenk des Dichterworts von Th. Körner: „Vergiß, mein Volk. die teuren Toten nicht und schmücke auch ihre Urne mit dem Eichenkranz!" hatte sich in den Mittagsstunden unter Glockengeläute eine Trauerversammlung am Denkmal der Gefallenen auf dem Friedhofe eingefunden, um der Gefallenen zu gedenken. Dank gebührt insonderheit dem Gesangverein, der sich liebevoll in den Dienst der guten Sache freiwillig gestellt hatte, sowie auch der Gemeindeverwaltung, die es sich nicht hatte nehmen lassen, einen Kranz am Denkmal niederzulegen. Am Abend vorher fand ein Lichtbildervortrag im Schulhaus statt, der recht zahlreich besucht war und mit großer Spannung aufgenommen wurde. Derselbe führte in mehr als 50 Einzelbildern zahlreiche Friedhöfe der verschiedensten Kriegsschauplätze vor Augen und zeigte deutlich, wie der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge eifrig bemüht ist, den Ruhestätten unserer braven Gefallenen ein würdiges Aussehen zu geben. Eine Sammlung am Schluß der Veranstaltung brachte einen Erlös von 4,35 Mk., der dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge übermittelt wurde.



81 Meter gestanden gesprungen

ist der Norweger Siegmund Ruud auf der Davoser Bolgenschanze. Dies ist der weiteste gestandene Sprung, der je geleistet wurde.

Aus Nah und Fern.

— **Herborn.** Hochwasser im Westerwald. Der seit Samstag eingetretene Witterungsumschlag, verbunden mit anhaltenden Regenfällen, hat auch in den hohen Gebirgslagen des Westerwaldes die Schneemassen zum Schmelzen gebracht, so daß die gesamten Gebirgsgewässer im Laufe des Samstags zu wilden Gebirgsströmen sich entwickelt haben und allenthalben riesige Wassermassen zu Tal führen. Dill und Lahn führen stark steigendes Hochwasser, zahlreiche Wirtschaftsgeräte und Holz mit sich führend; ein Beweis, daß das Hochwasser überraschend eingetreten ist. An vielen Stellen ist der Hochwasserschutz in Tätigkeit getreten. Die Niederschläge halten an, und das Hochwasser steigt rapid weiter. An vielen Stellen nimmt es bedrohliche Formen an.

— **Weidenau.** Beendigung des Schulstreiks. Ein Erfolg für die Eltern. Die Regierung hat den katholischen Hauptlehrer Grajkowski von der Leoschule in Weidenau versetzt und zwar schon zum 1. März. Die Eltern der 60 Kinder, die gegenwärtig im Schulstreik verharren, erklärten, daß ab Montag den 2. März die Kinder wieder zur Schule gehen werden.

— **Grünberg** (Oberhessen). Ein Kind durch heißes Wasser tödlich verbrüht. In dem Dorfe Unter-Seibertenrod kam das 1½ Jahre alte Töchterchen des Landwirts Heinrich Horst VI in der Küche einem Topf mit heißem Wasser zu nahe, so daß der Topf umstürzte und die heiße Flüssigkeit sich über das Kind ergoß. Die bedauernswerte Kleine erlitt so schwere Brandwunden, daß sie nach eintägigem qualvollen Schmerzenslager verstarb.

— **Essen.** Die Beisetzung der Frau Geheimrat Krupp. Obwohl die Bestattung der Frau Geheimrat Krupp nach dem Willen der Familie in schlichter Form erfolgte, hatte sich eine riesige Menschenmenge an den Straßen, die der Zug passierte, angesammelt. Bis zum Friedhof und in der Umgebung des Bahnhofes stauten sich die Zuschauer in unübersehbaren Massen, so daß es der Polizei nur mit großer Mühe gelang, dem Trauerzug den Weg zu bahnen. Die Trauerfeier in Villa Hügel, wo eine unermeßliche Menge von Blumen und Beileidskundgebungen aus allen Teilen des Reiches eingegangen war, fand im engsten Kreise statt.

Mindestens zwei Südamerika-Zeppelinfahrten. Der Luftschiffbau Zeppelin gibt sein erstes Fahrtenprogramm bekannt. U. a. sind mindestens zwei Südamerikafahrten in der zweiten Hälfte des Jahres vorgesehen. Ferner sieht das Programm Nordlandfahrten, Aegyptenfahrten, eine Ungarnfahrt, Fahrten nach Frankfurt a. M., Stettin, Düsseldorf, Lübeck, Magdeburg und Hannover vor.

Raub an einem Postschalter.

Berlin, 28. Febr. Im Postamt N 54 Berlin wurde ein dreister Raub verübt. Kurz vor 7 Uhr abends befanden sich viele Kunden im Schalterraum, unter ihnen auch ein jüngerer Mann, der anscheinend eine Postanweisung aufgeben wollte. Als die Reihe an ihn kam, griff er plötzlich durch das Schalterfenster nach einem Stapel von Geldscheinen. Einige konnte er fassen und damit flüchten. Ein Postschaffner eilte dem Räuber nach. Auf der Straße kam es zwischen beiden zu einem Ringkampf. Vorübergehende überwältigten schließlich den Räuber. Den geraubten Geldbetrag hatte er unterwegs fortgeworfen.

Wetterbeobachtungen

Wetteraussichten für Dienstag: Bei steigenden Temperaturen wieder neue Eintrübung wahrscheinlich.

Wetterbeobachtungen der Aufbauschule Laasphe.
Von heute, 2. 3., 8 Uhr vormittags

Temperatur:	−7° C
Barometerstand: (gestern — mm)	766 mm
Feuchtigkeit der Luft:	88 %
Höchste Temperatur (seit gestern 8 Uhr vormittags):	+7° C
Niedrigste Temperatur (. . . .):	−7° C
Niederschlagsmenge (. . . .):	0,5 mm

Die Letzten von Gara Mazia

Von Otto König.

Hundert Jahre sind es gerade her, seitdem die französische Fremdenlegion gegründet wurde. Ein trauriges Jubiläum für das Land, das diese Kulturschmach ein Jahrhundert lang duldete, um mit dem Blute ihm gleichgültiger Ausländer — Deutscher zum größten Teil — Tausende von Quadratkilometern neuen Gebietes zu erobern und freiheitsliebende Eingeborene zu unterjochen.

Zehntausende von Deutschen haben in dieser Zeit unter den Fahnen der Legion zu Frankreichs Ruhm und Nutzen ihr Leben lassen müssen. Wie sie manchmal nutzlos geopfert wurden — sie kosten ja so wenig — geht aus dem in „Wide World" erschienenen Bericht des Engländers Cooper über ein Ereignis hervor, das aus begreiflichen Gründen von der französischen Heeresleitung geheim gehalten wurde. Cooper selbst durfte erst nach seiner Entlassung aus der Fremdenlegion reden.

Es war im Mai 1925. Cooper — damals Feldwebel — lag mit einer zweitausend Mann starken Abteilung der Legion bei Gara Mazia im Gebiete der Rifkabylen. Letztere hatten ein kleines, von einigen franzosenfreundlichen Eingeborenen und 25 Senegalschützen besetztes Fort umzingelt. Da die Kabylen über einige eroberte Feldgeschütze verfügten und das Fort auf längeren Widerstand nicht eingerichtet war, erschien Hilfe für die Belagerten dringend geboten. Um so mehr als die Besatzung ihr Wasser aus einem ständig unter feindlichem Feuer liegenden Brunnen außerhalb des Forts holen mußte.

Der Kommandeur der zweitausend Mann von Gara Mazia erhielt den Befehl, das Fort zu entsetzen. Aus irgend einer Erwägung heraus glaubte der Oberst, nicht seine ganze Truppe einsetzen zu dürfen. Sechzig Freiwillige sollten bei Nacht die Stellungen der Kabylen durchbrechen — mit Gewalt oder ungesehen — und dann mit der Besatzung einen überraschenden Ausfall versuchen. Der Oberst wollte mit der Hauptmacht folgen, um die kleine Truppe aufzunehmen und mit ihr zurückzugehen.

In einer stockfinsteren Nacht brachen die Legionäre auf. Die sechzig Freiwilligen — unter ihnen auch Cooper — marschierten zuerst aus dem Lager. Die Hauptmacht folgte in größerem Abstand. Drei Mann sollten die Verbindung zwischen beiden Truppenteilen sichern. Unglücklicherweise riß aber die Verbindung nach einem in der Dunkelheit doppelt schwierigen Flußübergang ab, und der Oberst schlug mit seinen Leuten eine dem belagerten Fort entgegengesetzte Richtung ein, ohne daß eine der beiden Abteilungen es bemerkte, denn die Verbindungsleute besaßen nicht den Mut, ihr Versagen zu melden, und tappten ziellos im Dunkeln.

Ungesehen konnten die Freiwilligen bis auf einige hundert Meter an die feindlichen Gräben herankommen. Nach kurzer Beratung wurde Cooper, der arabisch sprach, vorgeschickt, um vielleicht aus dem belauschten Gespräch einiger Kabylen deren Absichten entnehmen oder eine Lücke in der feindlichen Linie entdecken zu können. Coopers Mission war erfolgreich. Er fand in unmittelbarer Nähe eines vom Schlaf überwältigten Kabylenpostens eine Lücke zwischen zwei Grabenstücken. Er kroch zurück, und es gelang ihm, die kleine Truppe, von der sich jeder zur Unkenntlichmachung einen Busch auf dem Rücken festgebunden hatte, unbemerkt ins Fort zu führen.

Zwischen dem Führer der Besatzung und dem der Legionäre war zuerst keine Einigung darüber zu erzielen, ob das Fort nun dank der Verstärkung gehalten oder sofort geräumt werden sollte. Die Rifkabylen brachten die Entscheidung. Sie führten einen Feuerüberfall auf das Fort aus, der schwere Opfer forderte, weil die verdreifachte Besatzung nicht mehr genügend Deckung fand. Der Rückzug sollte unter allen Umständen angetreten werden.

Schnellfeuer aus sämtlichen Gewehren und Maschinengewehren überraschte die Kabylen in den neben der Lücke liegenden Grabenstücken. Sie schienen sich rasch zurückzuziehen. Daraufhin verließ die ursprüngliche Besatzung im Laufschritt das Fort.

Ohne Verluste überschritt sie die feindliche Linie Nun folgten die Legionäre. Die Führung hatte aber nicht bedacht, daß jenes Schnellfeuer von vorhin den Kabylen die Anwesenheit einer stärkeren Truppe im Fort verraten haben mußte.

Im Glauben, die Rückzugslinie sei frei, stürmten die Legionäre aus dem Fort. Sie fühlten sich in Sicherheit — ein paar hundert Meter vor ihnen mußte ja auch der Oberst mit seinen zweitausend Mann liegen —, und sie waren deshalb vollkommen überrascht, als aus der Dunkelheit zu beiden Seiten der Lücke das Mündungsfeuer Hunderter von Gewehren aufblitzte. Die Wirkung war vernichtend.

Cooper hatte sich sofort zu Boden geworfen. Unweit sah er die Umrisse einiger vereinzelter Büsche. Er kroch dorthin und blieb liegen. Von seinen Kameraden drangen nur vereinzelte Schreie zu ihm herüber. Keiner hatte Zeit gefunden, sich zu wehren. Graue Gestalten in weiten Burnussen huschten aus den Gräben, beugten sich über die Legionäre, und kurz darauf verstummte das letzte Jammern. Im fahlen Licht des dämmernden Tages sah Cooper, wie die Kabylen sich zurückzogen. Von seinen unglücklichen Kameraden lebte keiner mehr.

Dem Feldwebel war es unverständlich, daß die Hauptmacht den Freiwilligen nicht zur Hilfe gekommen war. Den Grund dafür entdeckte er bald: Die zweitausend Mann waren nirgends zu sehen. Erschöpft erreichte Cooper nach Stunden das Lager bei Gara Mazia.

Er traf dort dreißig Legionäre an, die in der völligen Apathie dessen, der soeben Fürchterliches erlebt hat, vor den Zelten hockten. Es dauerte Minuten, bis Cooper begriff, daß er den Letzten der zweitausend Mann gegenüber stand. Dann erfuhr er, was sich in der Nacht ereignete.

Wie schon erwähnt, hatten die zweitausend Mann die falsche Richtung eingeschlagen. Ein Schützenschleier sicherte die Hauptkolonne. Ein paar Mann hierunter stießen auf Kabylen, die in der Dunkelheit Mais ernten wollten, was sie tagsüber in Anbetracht des nahen Legionslagers nicht wagen durften.

Die Schützen sahen in der Dunkelheit jeden Kabylen zehnfach und zogen sich auf die Hauptkolonne zurück. In der Annahme, daß ein nächtlicher Angriff auf seine Truppe stattfinden sollte, gab der Oberst den Befehl zur Bildung des berühmten Karrees, das sich sonst in den Kämpfen der Legion hundertfach bewährt hatte.

Doch was auf dem Exerzierplatz und am hellen Tage ohne Schwierigkeiten möglich war, erwies sich in der Aufregung und in der Finsternis als undurchführbar. Anstatt eines wurden drei oder vier Vierecke gebildet. Eines hiervon eröffnete auf die Umrisse sich zusammen ballender Menschen vor ihm das Feuer, das sofort erwidert wurde. Die Verluste waren außerordentlich schwer.

Vier Stunden lang vernichteten sich die einzelnen Karrees gegenseitig, bevor sie ihren Irrtum erkannten. Die Reste der Legionäre wollten sich schon nach dem Lager zurückziehen, als Kabylen — zweifellos diejenigen, die Coopers Kameraden überfallen hatten — die Ueberlebenden angriffen. Ein Major und dreißig Legionäre waren die einzigen, die sich retten konnten.

Um 25 Schwarze zu entsetzen, waren 2000 Legionäre gefallen. Wieviel darunter mochten Deutsche gewesen sein, die irgend eine leichtsinnige Handlung, Abenteuerlust oder Unverstand zum Kanonenfutter für Frankreich gemacht hatten?

Aus dieser fürchterlichen Niederlage wagte die französische Heeresleitung in ihren Berichten einen Sieg über die Kabylen zu machen! Den Ueberlebenden wurde streng verboten, die Wahrheit zu sagen.

Literarisches.

„Steuerfreiheit bringt Arbeit und Brot," ist eine Broschüre benannt, die soeben im Verlag „Deutsche Zukunft" in Hamburg 30 erschienen ist. Dr. Otto Dickel, Augsburg, ist der Verfasser. Das sind so Luftschlösser eines weltfremden Gelehrten, werden viele denken, denn wie soll ein Staat bestehen, der keine Steuereinnahme hat? Bestenfalls könnte es sich um Stimmen- oder Dummenfang für irgend ein mehr oder weniger politisches Geschäftsunternehmen handeln, wird mancher argwöhnen. Doch nichts von alledem. Alle Theorien bisher, die die Menschen beglücken wollen, haben zur unbedingten Voraussetzung, daß die Menschheit aus lauter Unschuldsengeln besteht, bestenfalls landen sie in einem Himmel der Glückseligkeit und verlieren so in jedem Falle den Boden der Wirklichkeit unter den Füßen. Dr. Dickel steht mit seinen Gedanken mitten im Leben, nimmt alles, wie es von Natur ist. Die Frage aller Fragen ist gegenwärtig die Beseitigung der Arbeitslosigkeit; die Frage muß gelöst werden, wenn wir nicht den Untergang der Völker des Abendlandes mit seiner arbeitsteiligen Wirtschaftsweise wollen. Daß es sich bei der Arbeitslosigkeit um eine Weltwirtschaftskrise handele, ist nur ein Verlegenheitshüsteln, aber keine klare Begründung. Es ist schon so, daß große Umweltnöte die Völker weitergebracht haben, indem Aufgaben, die bisher unbekannt waren, nicht mit den Mitteln des Ueberkommenen gelöst werden konnten, wohl aber mit den Möglichkeiten neuen Geistes. Dickel zeigt die Lösung. Weitere Steuern zur Ermöglichung der Unterstützung oder Arbeitsbeschaffung haben bestenfalls ein Verschieben der vorhandenen geringen Kaufkraft zur Folge und wirken auf die Dauer nachteilig. Naturwissenschaftlich gesprochen, leben wir unter verkehrten Auslesebedingungen, indem der Faule belohnt und der Fleißige bestraft wird. Dickel gibt klare Antwort darauf, wie die vorhandene negative Auslese durch eine positive Auslese ersetzt werden kann ohne Gewaltkuren. Das Mißverhältnis zwischen Goldförderung und der Erzeugung von Werten (Wert hat das, was zur Befriedigung eines Lebensbedürfnisses dient) ist die tiefere Ursache der heutigen Krise; denn wir haben Goldwährung. Die beiden Möglichkeiten, auf der Grundlage der Goldwährung die Krise zu beheben, sind entweder Senkung des Goldpreises oder Senkung der Preise durch Lohnabbau. Beide Wege sind nicht gangbar. Die einzige Möglichkeit ist die Lösung der Währung vom Golde und ihr Verbinden mit der Arbeit, der Leistung. Anstelle der Goldwährung die Leistungswährung. Dickel arbeitet durchweg mit klaren, eindeutigen Begriffen. Die Gegensätze Kapital — Kapitalismus oder Eigentumswirtschaft — Enteignungswirtschaft; Steuer — Lagewert sind unter Vermeidung von Fremdwörtern gut gegeben, in gleicher Weise die Harmonie zwischen Kapitalismus und Sozialismus. Trotz dem Youngplan usw. sind die Vorschläge Dr. Dickels anwendbar und führen zum Ziele. Ein tiefes Gotterleben durchweht das ganze Buch. Dem Verfasser durch weitere Uebernahme des Inhaltes in meine Ausdrucksweise vorzugreifen, hieße ihn herabsetzen. Jeder, dessen Gedanken weiter gehen wie zur nächsten Mahlzeit, sollte sich mit dem Inhalt bekannt machen. Die Broschüre kostet 1 *RM* und ist u. a. auch in der Buchhandlung Imgardt in Laasphe erhältlich. -r. -r.



Der große Tonfilm

Das Land des Lächelns

mit

Richard Tauber

heute abend 8.30 Uhr

zum letzten Male.

Laaspher Lichtspiele.



Palermo unter Wasser.

Von der großen Ueberschwemmungskatastrophe, die jetzt Sizilien und Unteritalien heimsuchte, und die große Verheerungen anrichtete, liegen jetzt die ersten Bilder vor. Man sieht oben eine der völlig überschwemmten Straßen, unten den überschwemmten Platz von San Ousfrio in Palermo, eine der größten Städte Siziliens mit über 400 000 Einwohnern.

Alle Drucksachen

liefert preiswert

Buchdruckerei

Ernst Schmidt,

Laasphe.

Zinslose unkündb. Darlehen

für Zinshypotheken-Ablösung, Neubauten, Kaufobjekte und Wirtschaftszwecke erhalten Sie bei der

„Bau-, Wirtschafts- u. Spargemeinschaft, Hannover"

Gr. Pfahlstr. 11.

Beste Referenzen vorhanden.
Ausf. Drucksachen geg. 35 Pfg. in Briefmarken.

Bezirksleiter:
Herr Adolf Bernhausen, Siegen, Südstr. 2/2.
Vertreter allerorts gesucht.

Zwangsversteigerung.

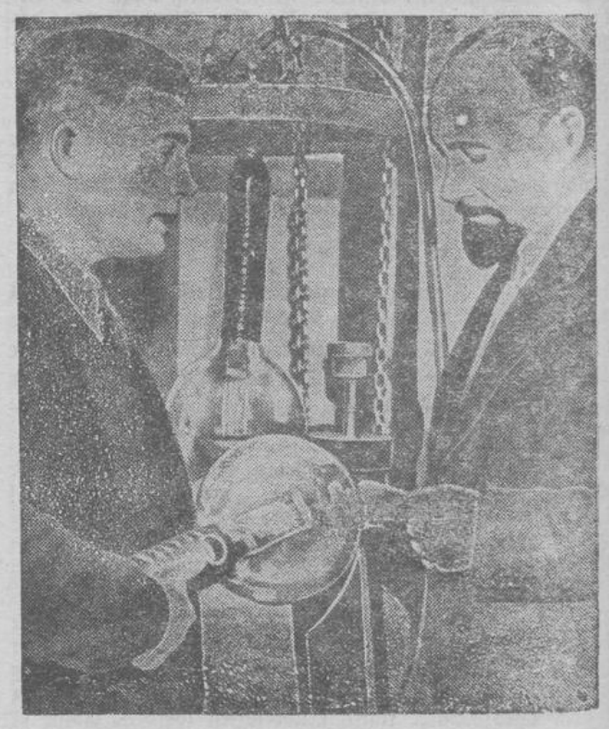
Im Wege der Zwangsvollstreckung werde ich am **Dienstag den 3. März 1931, mittags 1 Uhr** im Versteigerungslokal **Schäfer in Laasphe**

1 N. S. U.-Motorrad

öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern.

Laasphe, den 2. März 1931.

Westerhold, Obergerichtsvollzieher.



Diese Lampen sollen das Polarmeer durchleuchten.

Sir Hubert Wilkins (rechts), der bekanntlich in einigen Monaten mit einem U-Boot zum Nordpol vorstoßen will, prüft die außerordentlich starken Scheinwerferlampen, die dem Schiff beim Tauchen unter die Eisfelder den Weg durch das Dunkel des Polarmeeres weisen sollen.

Mutterglück

Roman von Jutta Kracht-Zerbst.

2]

Doch er hatte ihre Hände genommen und ihr strahlend in die Augen gesehen:

„Dies bleibt mein Besitz, den gebe ich nicht her. Für meine Braut wollen Sie mir bitte dann diese reizende Vase lassen."

So hatte dann Hannelore mit zitternden Händen „Traum" und Vase ihm ausgehändigt.

Aber als die Tür hinter ihm sich geschlossen, war sie auf einen Stuhl gesunken und ein heißer Tränenstrom war ihren Augen entstürzt.

Weshalb — wußte sie nicht zu sagen — nur auf ihrer Brust hatte es so schwer gelegen wie ein Alp.

Und das fröhliche Schaffen war vorbei — kein lustiges Liedlein wollte mehr über ihre Lippen.

Eines Tages aber hatte es laut und heftig an der Tür ihres Ateliers gepocht und dann hatte er vor ihr gestanden, der schöne Mann, zu dem ihre Gedanken in unbegreiflicher, unverstandener Sehnsucht gewandert waren Tag für Tag.

Stumm hatten sie einander gegenüber gestanden und der redegewandte Anwalt fand kein Wort.

Endlich hatte sie ihn zögernd nach seinem Wunsche gefragt.

In seinen Augen hatte ein dringendes Flehen gestanden, als seine Lippen gebeten:

„Darf ich Sie für morgen nachmittag zu einer Partie nach Wildklamm einladen, darf ich Sie um zwei Uhr am Försterhäusel erwarten?"

Sie war höchst überrascht gewesen.

„Ich weiß nicht, mein Herr," hatte sie ihm zögernd erwidert, „ob ich Ihren Wunsch erfüllen darf. Schließt sich Ihr Fräulein Braut der Partie an?"

Lachend hatte er ihr seinen leeren Ringfinger gezeigt.

Fast atemlos hatte sie gefragt:

„Sie sind nicht mehr verlobt?"

„Nein". Uebermütig hatten seine Augen sie angeblitzt.

Da war es ihr gewesen, als ob der Alp, der auf ihrer Brust gewesen, von ihr abfiele und in die trüben Augen war ein Strahlen gekommen, daß das ganze Gesichtchen in Glanz getaucht schien und erglühend hatte sie ihr Kommen zugesagt.

Am andern Tage war sie nicht mehr Künstlerin, da war sie nur noch lieberfülltes, glückbefangenes Weib.

Entzückt hatte sein Blick auf ihr geruht.

In dem roten duftigen Volantkleide glich sie einer Mohnblüte, die kornblumenblauen Augen strahlten ihn so leuchtend an, das sonnengoldene Haar schimmerte ihm unter dem weißen Hut entgegen, — so schien sie ihm die strahlende Sommergöttin selbst.

Vor seinem aufleuchtenden Blick mußte sie die Augen senken.

„Ich danke Ihnen, Fräulein Desady, daß Sie meine Bitte erfüllt haben. Hören Sie die lockenden Weisen, wollen wir uns vorerst in den Konzertgarten setzen?"

Sie war einverstanden gewesen. Wenn er sich an ihrer Seite zeigen wollte, weshalb sollte sie sich dagegen sträuben? Sie war frei, besaß weder Eltern noch Geschwister, war niemandem als ihrem eigenen Gewissen Rechenschaft schuldig über ihre Handlungsweise.

Es saß sich wundervoll unter dem kühlen Blätterdach. Mit raffiniertem Geschmack gekleidete Damen promenierten auf und ab. Equipagen wurden von flinken Trabern auf der von Platanen eingesäumten Allee pfeilschnell gezogen, elegante Autos rollten lautlos heran und den schwellenden Kissen entstiegen die vom Hauche der Vornehmheit umwehten Aristokratinnen; rassige Reiter und Reiterinnen sprengten vorüber. — —

Sie hörte das fröhliche Plaudern, das diskrete Lachen, das Auf und Nieder der kostbaren Fächer, das feine Klirren des blitzenden Schmuckes, sie sog den berauschenden Duft des Parfüms der eleganten Welt, hörte in der Ferne das gewaltige Brausen, spürte den heißen lebendigen Odem der großen Stadt, sie sah, wie die eleganten Kavaliere sich vor der Schönheit, der Anmut, dem Geiste huldigend neigten und ein unnennbares Sehnen zog durch ihre Brust. — —

Dann hüllte sich für sie alles in Dämmerschleier und sie hörte nur noch die schmeichelnde Stimme an ihrer Seite, die ihr ein Herz offenbarte, das sich in heißer, berauschender Liebe zu ihr bekannte.

„Welches Unglück ist verhütet worden, daß die Liebe, die große, allgewaltige, noch rechtzeitig in mein Leben getreten ist. Ich bin nicht mehr fähig, auf gleichgültiger Freundschaft eine Ehe aufzubauen, nachdem die Liebesflamme in meinem Herzen entzündet."

Gestern hatte er mit Beate offen und ehrlich gesprochen und sie gebeten, ihm zu verzeihen und in Frieden und Freundschaft auseinanderzugehen.

Beates Stolz und verletzte Eitelkeit hatten sich hoch aufgebäumt — er war frei.

„Du süßes Mädchen bist es, für die ich mich frei gemacht. Habe ich recht gelesen in deinen lieben Augen? Hannelore, soll der „Traum" beglückende Wahrheit werden?"

Und sie hatte still gesessen, mit dem Abglanz des Mohnrotes auf den Wangen, des leuchtenden Himmelblaues in den Augen und der goldenen Sonne in den schimmernden Haarwellen und das Glück, das auf sie einstürmte, nicht fassen können.

Doch er schien auch ohne Antwort zufrieden gewesen zu sein.

Heimlich, zärtlich hatte er die kleinen Hände, die so unbewußt ihr Glück geformt, an seine Lippen geführt.

„Meine Hannelore."

Dann ließ er sie Einblick nehmen in sein Leben. Doch so sehr ihr Herz ihm in Lust und Liebe entgegenschlug — einen so riesengroßen Respekt bekam sie vor seiner Mutter. Dieser strengen, nüchternen, praktischen Frau, die das Leben wie einen Spinnrocken betrachtete, der abgehaspelt werden mußte, einförmig, eintönig, jeden Tag dieselbe Arbeit.

Ein Bangen hatte da Hannelore beschlichen.

„Und wir müssen unbedingt zusammen wohnen, Liebster?"

„Ja, mein Lieb, ich verdanke meiner Mutter ja alles, was ich bin und habe. Alles hat sie für mein Studium hingegeben; um mir den Eintritt in den ersehnten Beruf zu ermöglichen, hat sie ihr ganzes Vermögen geopfert. Ich würde es mir nicht verzeihen, behielte ich sie jetzt nicht bei mir; sie soll nicht verlieren durch eine Heirat, sie soll gewinnen — — eine Tochter gewinnen, nicht den Sohn verlieren!"

„Und Beate, wäre sie auch damit einverstanden gewesen, daß deine Mutter mit Euch wohnen sollte?"

„Ja, meine Hannelore. Beate war zwar ein anderes Menschenkind wie du. Ebenso pedantisch und nüchtern wie meine Mutter. Eben darum, mein Lieb, atme ich in deiner Nähe auf wie ein Wanderer, der von einer langweiligen öden Landstraße auf einen blumengeschmückten Wiesenteppich tritt. Du sollst mir Erquickung und Labung sein, der erfrischende Bronn, aus dessen klarem Born meine durstende Seele trinkt, du, mein goldiges Mädchen."

Da legte sie ihre Hand still in die seine geschmiegt.

*

So war vor einem Vierteljahr Hannelore Desady Armin Berkers Braut geworden — — und in vier Wochen sollte sie sein Weib werden.

2. Kapitel.

„Wenn du das schön findest, Armin, so glaube ich bald nicht mehr, daß ich diejenige bin, die dir das Leben gab, dich lenkte und leitete. Sind alle meine Lehren auf so unfruchtbaren Boden gefallen?"

„Aber ja, Mutterle, ich erkenne doch deine Vorzüge alle an," versuchte Armin seine erregte Mutter zu beruhigen, „Hannelore aber ist doch nun einmal ein anderes Menschenkind und ich möchte, daß sie bleibt, wie sie ist — leicht, fröhlich durchs Leben flatternd, beglückt durch ihre Liebe zu mir und durch ihre Kunst."

„Kunst nennst du das, diese hirnverbrannte Kneterei. Sieh dir doch dieses konfuse Zeug, welches sie zusammendrechselt, an. Kunst soll dies sein?"

„Entzückende Sachen sind es, Muttchen, muß dir leider widersprechen, und alle sind ihrer eigensten Phantasie entsprungen."

„Ach was, Phantasie. Wozu braucht diese der Mensch. Phantasten haben es noch nie im Leben zu etwas gebracht. Ich lobe mir ein vernünftiges Menschenkind, das mit beiden Füßen am Boden steht. Beate wäre eine Prachtfrau geworden für dich."

(Forts. folgt.)